

„Das ist kein normaler Job, das muss man wollen“

Schäfer leisten wertvolle Arbeit für den Naturschutz, doch die Herausforderungen sind groß – Politiker besuchen Schäfer Alfons Gimber aus Lobbach

Von Sabine Hebbelmann

Lobbach-Lobenfeld. Die Wiesentäler im Naturschutzgebiet „Brombacher Tal“ sind Lebensraum seltener Schmetterlinge und der vom Aussterben bedrohten Äskulapnatter. Schäfer Alfons Gimber, dessen Vater bereits im Brombacher Tal hütete, sorgt mit seinen Schafen dafür, dass die Hänge nicht zuwachsen.

Er deutet auf eine Brombeerhecke, die sich das Tal entlang zieht und hier laut Managementplan eigentlich nicht sein sollte. Während der Vegetationszeit darf die Hecke nicht entfernt werden, zudem sollen die Wiesenblumen Zeit zum Blühen bekommen. Brombeerranken und Gebüsch aber wuchern mit ihnen um die Wette und müssen umso mühsamer zurückgedrängt werden, um die Wiesen zu erhalten.

Doch auch mit dem Dickicht der Bürokratie hat der Schäfer zu kämpfen. Für Gimber wie für die meisten seiner Zunft ist der Vertragsnaturschutz ein wichtiges Standbein, da die traditionelle Schäfererei unter den aktuellen agrarwirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht mehr rentabel ist. Alle drei Jahre muss er seine Flächen auf den Quadratmeter genau kartieren und jeden Baum und jede Hecke herausrechnen.

„Das kann doch nicht die Lösung sein“, findet Gimber, der Vorsitzender des Landesschafzuchtverbandes ist und lieber Schafe als Quadratmeter zählen würde. Bei der Kofinanzierung mit der EU sei es wichtig, dass der Landwirtschaftsminister den Kontrollleuten klare und praktikable Vorgaben macht.

„Wir wollen Anreize geben, damit die Agrarförderung ökologischer wird“, erläutert Umwelt-Staatssekretär Andre Baumann, der auf Einladung des Abgeordneten Hermino Katzenstein (Grüne) da ist. Dem Schäfer sagen die Politiker zu, die Anregungen an die zuständigen Stellen weiter zu geben. Gimber freut sich über das Interesse an der Schafhaltung. „Es gibt ja nicht mehr viele Schäfer“, sagt



Schäfer Alfons Gimber mit seinen Schafen. Im Hintergrund ist Mitarbeiter Bodo Peter zu sehen. Gimber bekam jüngst Besuch von Umwelt-Staatssekretär Andre Baumann, dem Landtagsabgeordneten der Grünen, Hermino Katzenstein, und Anette Wohlfarth, Geschäftsführerin des Landesschafzuchtverbandes, die eine Äskulapnatter in ihren Händen hält. Fotos: Hebbelmann

er bedauernd. Der Staatssekretär kennt sich als ehemaliger NABU-Landesvorsitzender bestens aus im Gebiet. Zielstrebig steuert er einen Holzstapel an, greift beherzt hinein und hält nach kurzer Suche eine sich windende Äskulapnatter in Händen. „Das Brombacher Tal ist das erste Naturschutzgebiet, das dieser extrem seltenen Schlangenart gewidmet ist. In Baden-Württemberg kommt sie nur im Neckartal zwischen Heidelberg und Eberbach vor“, informiert Baumann.

Wie bestellt, fliegt ein Wiesenknopf-Ameisenbläuling um ein Ameisennest. Die Raupen werden von Ameisen in den Bau eingeschleppt und ernähren sich dort von der Brut. Der Schmetterling ist auf europäischer Ebene streng geschützt und profitiert von der Schafweide. Bodo Peter

pfieft und die Hunde treiben die Herde zusammen – 600 Schafe mit Lämmern hütet er für Gimber, während dieser mit Anette Wohlfarth, Geschäftsführerin des Landesschafzuchtverbandes, das Thema Herdenschutz anspricht. Von 10.30 bis 18.30 Uhr zieht der Schäfer mit der Herde umher. Danach umzäunt er sie mit einem mobilen Elektrozaun für die Nacht. Wie kann man die Schafe schützen, sollte der Wolf nach Baden-Württemberg zurückkehren? Sind die neu entwickelten Zäune sicher und mit dem Einsatz von Herdenschutzhunden zu vereinbaren?

Im Stall in Lobenfeld stehen die Schafe, die wenige Tage alte Zwillinge haben. Sie lernen, beide Lämmer anzunehmen,



bevor sie mit ihnen wieder zur Herde zurückkehren. Einige größere Lämmer sind für die Schlachtbank bestimmt. „Die Leute haben keinen Bezug mehr zum Nutztier“, stellt Gimber angesichts mancher Reaktionen fest. Wenn Schäfer nicht auch schlachten würden, gäbe es weder Schafe noch Schäfer.

Es gibt ein schmackhaftes Vesper mit Lammshinken und gut gewürzter Lammleberwurst. Er esse nur gelegentlich Fleisch und wenn, dann Lamm oder Wild, betont Katzenstein und greift zu. „Das ist keine Massentierhaltung, die Lämmer haben zwar kurz, aber glücklich gelebt“, stellt er fest. Gimber schlachtet noch selbst, vermarktet das Fleisch direkt und ar-

beitet dabei mit vier Metzgereien im Umkreis zusammen. Die Kundschaft ist international und kommt aus dem gesamten Rhein-Neckar-Kreis. „Da gibt es Großfamilien, die ein ganzes Lamm nehmen“, berichtet er.

Doch die Schäfererei hat Nachwuchsprobleme. Der Stundenlohn liegt aktuell bei 6,49 Euro. Seit der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik sei er deutlich gestiegen, sei aber immer noch weit weg vom Mindestlohn, betont Wohlfarth. Auch die Arbeitszeiten sind ein Problem, denn Schafe wollen jeden Tag versorgt werden.

Junior Florian Wohlfarth tritt dennoch in die Fußstapfen seines Vaters und ist bereits als Gesellschafter in den Betrieb eingestiegen. „Das ist kein normaler Job, das muss man wollen“, sagt er.

Was ist, wenn der Wolf kommt?

Grabschmuck gestohlen

Walldorf. (lsw) Metall-Diebstahl auf dem Friedhof in Walldorf: Unbekannte haben dort Grabschmuck im Wert von über 15 000 Euro entwendet, wie die Polizei am Mittwoch mitteilte. Sie entfernten von mindestens 35 Gräbern Gegenstände aus Buntmetall wie Vasen oder Schalen. Der Polizeiposten Walldorf hat die Ermittlungen aufgenommen.

UFF GUUD KURPÄLZISCH

Ihr liewe Leidd unn RNZ-Leser, seid ihr aa sou neewa da Kapp im Aageblick? Des Wedda mescht ohm ääfach fix unn ferdisch – odda? Doo weeb ma wirklich nimmie, was ma eigendlich machä soll: Frouh sei driwa, dass endlich Summa isch – odda auswannarä nach Gröönland ...

Bei uns dahääm hewwä ma jetzt ebbes gfunnä, was uns weida hilft. Oowends, wann's sou rischdisch köchä duud drinnä unn draußä vor lauda Hitz, do nemma ma ä aldi Pränk, duunä Wassä nei unn Eiswerfel, schtelle sie uff dä Balkon – unn hänge unsa Fieß nei. Mann, duud des dann guud! Vor allä Dingä, wann ma gleichzeitich aa noch ebbes vun owwä in sich nei schittä duud: In guudä kaldä Pälza Rosé-Woi am beschdä – ma gennt sich joo sunsch nix bei dem Sauwedda...

Sou lesst sich's dann aushaltä: Da Summa isch halt doch schee! Moment ämol – was? Ihr wißt näd, was ä Pränk isch? Ach du liewi Zeit! Des isch sou in groußa Kiwwl, bei dä Reigebloggä heebt des „Zuber“, doo wuu ma normalerweise sei Wesch nei duud, wann ma sie uffhänge will. Was seid dann ihr fa Kurpälza? Awwa was in Rosé isch, des wissda schun, odda? Unn dennä Reigebloggä, dennä braucht ma des goa nädd erscht vaklickerä – die solle ruhisch weida schwitzä...

Schwitzä misse ma dann halt aa noch die neggschdä siwwe Woche lang, Weil nehmlisch vorgeschtern Siweschleefa woar – und des wissda joo: Wann's am Siweschleefa ä Hitz hodd, dann soll des siwwe Woche lang sou bleiwä.

Oh Jesses! Wann isch ma's rischdisch iwaleige duu: Manchmoal isch halt aa da Winda nädd sou schlescht ... Awwa uns kann ma's jo souwiesou nie rescht machä.

Alla guud: Durschhaldä! Unna da Woch Eiswerfel vun unnä, Rosé vun owwä – unn dann widdt ab uff ä Feschdl am Wocheend! Macht's guud!
Eia Wieschte Peter

„Weiterer Meilenstein“ der Patientenversorgung

Am Psychiatrischen Zentrum in Wiesloch wurde das neue Ambulanzzentrum eingeweiht – „Nah an den Betroffenen“

Wiesloch. (seb) „Für eine Behandlung auf Augenhöhe“ trat Manfred Lucha, Landesminister für Soziales und Integration, gestern ein, als am Psychiatrischen Zentrum in Wiesloch das neue Ambulanzzentrum eingeweiht wurde. Es stehe auch für den in der psychiatrischen Versorgung in den letzten Jahren „konsequent verfolgten Weg einer an der Lebenswelt orientierten Therapie“, die Betroffene und Angehörige einbeziehe und für eine Teilhabe der Patienten am gesellschaftlichen Leben sorgen wolle.

In der einstigen Waschküche der „Heil- und Pflegeanstalt“ aus dem Jahr 1905 wurden vier spezialisierte Ambulanzen zusammengelegt. Dadurch sollen alle organisatorischen Abläufe effizienter, das Angebot verbessert und die individuelle Unterstützung der Patienten zügiger in die Wege geleitet werden. Das Gebäude wurde für rund sechs Millionen Euro, davon fünf Millionen vom Land, umfassend saniert.

Minister Lucha hob die „klare Aufgabe, Fehlentwicklungen entgegenzusteuern“ hervor, dass mit Blick aufs Vergütungssystem „Pepp“, dessen pauschalisierender Ansatz auf viel Kritik stieß. Heute zählten interdisziplinäre Konzepte „nah an der Lebenswelt der Patienten“. Daher würden auch am neuen Ambulanzzentrum so viele Kompetenzen gebündelt. Zusätzlicher Vorteil: Dank

seines historischen Charakters und des öffentlichen Cafés biete das Zentrum „eine hohe Aufenthaltsqualität“. Lucha lobte auch Olivier Elmer, Projektbeauftragter fürs Ambulanzzentrum, der zwei Jahre Berater im Sozialministerium war.

„Das ist ein weiterer Meilenstein der Versorgung psychisch Kranker im ambulanten Bereich“, so PZN-Geschäftsführerin Anett Rose-Losert. „Alle Angebote arbeiten Hand in Hand“, und das in modernen, funktionalen, freundlich wirkenden Räumen. Sie betonte das Prinzip „ambulant vor stationär“, dem man folge, um stationäre Aufenthalte möglichst weit zu reduzieren und eine schonende Therapie im gewohnten Umfeld des Patienten zu starten. Anett Rose-Losert gab ihrer Hoffnung Ausdruck, dass das einladende Ambulanzzentrum die Hemmungen Betroffener senke, frühzeitig Hilfe zu suchen.

Grüßworte sprachen Wieslochs Oberbürgermeister Dirk Elkemann, Andreas Schmöller, Referatsleiter des AOK-Landesverbandes, und Barbara Mechelke-Bordanowicz, Vorsitzende des Landesverbandes der Angehörigen psychisch Erkrankter. „Wie viel wir hier für die Patienten leisten können!“: Darüber freuten sich Dr. Barbara Richter und Walter Reiß von der PZN-Medizindirektion sowie Jean Keller und Peter Salat, die das Ambulanzzentrum gemeinsam leiten.



Sozialminister Manfred Lucha (5. v. r.), PZN-Geschäftsführerin Anett Rose-Losert (4. v. l.), Wieslochs Oberbürgermeister Dirk Elkemann (l.) und viele weitere Gäste weihten gestern das neue Ambulanzzentrum am Psychiatrischen Zentrum in Wiesloch ein. Foto: Pfeifer

ANZEIGE

> RNZ-Spezial



Das Sonderthema am 21. 7. 2017

Anzeigenschluss: 30. 6. 2017

Mitten im Leben – Die Generation 50 plus

Erscheint jetzt auch online auf www.rnz.de

Sie gehört zu den Stützen der Gesellschaft – die Generation 50 plus, die mit ihrem Engagement vieles überhaupt erst Wirklichkeit werden lässt. Es sind Menschen mit vielseitigen Interessen und Bedürfnissen. Wenn Sie für diese Generation Angebote haben, sei es im Bereich Lifestyle, Wellness und Gesundheit, Familie und Freizeit, Finanzen oder Service – dann informieren Sie unsere Leser und Ihre Kunden über Ihre Möglichkeiten und Neuheiten.

Die Sonderthemen in der Rhein-Neckar-Zeitung
Wir beraten Sie gerne:

Telefon 06221 519-1160
E-Mail sonderthemen@rnz.de